



FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Am 15. Februar 2023 sprach Dr. Matthias Ohm aus Stuttgart über die

„Kipperzeit in Württemberg. Entstehung und literarische Karriere des Hirschguldens von 1622 und 1623“

Die Kipper- und Wipperzeit vor 400 Jahren war eine Zeit erheblicher Geldentwertung in Deutschland. Die Memoiren des Schusters Hans Heberle aus der Gegend von Ulm schildern die Ereignisse aus Sicht des einfachen Mannes. Er berichtet vom Entstehen vieler neuer Münzstätten in den Jahren ab 1620, die „viel unnützes Geld“ prägten. Vor allem das Kleingeld enthielt immer weniger Silber, anfangs sah es schön silbrig aus, schnell wurde es „rot wie Kupfer“ – ein Effekt des sogenannten „Weißsiedens“.

Die Schuld an der Münzverschlechterung gab man den über Land ziehenden Geldwechslern, den „Kippern und Wippern“, die das gute Geld aufkauften und schlechtes ausgaben. Eindrucksvoll zeigen Flugblätter jener Zeit solche „vom Teufel gesandte“ Händler. Dass vor allem die Münzherren ihren Gewinn mit den schlechten Münzen machten, blieb vielen einfachen Menschen verborgen.

Während in weiten Teilen Deutschlands vor allem das Kleingeld, die Pfennige, Kreuzer und Groschen, im Silbergehalt verschlechtert wurde, konzentrierten sich die Münzaktivitäten des Württemberger Herzogs auf die größeren Gulden. Es entstanden neben Stuttgart neue Münzstätten in Berg, Tübingen und Christophstal, die Nebenlinie Württemberg-Weiltingen errichtete eine Münzstätte in Brenz.

Die geprägten Nominale reichten von Viertelgulden über den Halbgulden (im Wert von 30 Kreuzern) und den Gulden (60 Kreuzer) bis hin zum Doppelgulden, der die Wertzahl 120 trug. Die Münzen tragen das Württemberger Wappen und den Namen des Herzogs; andere Hersteller von Kippermünzen verschleierte eher die Herkunft ihrer Münzen! Auf der Rückseite ist neben der Wertzahl ein Hirsch in verschiedenen Posen zu sehen, der den Hirschgulden den Namen gab. Die Münzen waren für Produkte der Kipper- und Wipperzeit außergewöhnlich schön anzusehen. Da sie aber auch unterwertig ausgebracht wurden und in großer Menge das Land überfluteten, hatten die Menschen wenig Freude an ihnen.

In den Jahren 1623 und 1624 endete der Spuk. Die eigentlich verantwortlichen Fürsten erklärten, dass „böswillige Menschen das Geld schlecht gemacht hätten“, und verboten die Kippermünzen und zogen sie zum Materialwert ein, oder sie reduzierten ihren Wert im Geldumlauf. In beiden Fällen blieb den Besitzern der Münzen ein Verlust von 70 bis 85%, der wie so oft die einfachen Leute am härtesten traf... Auch die Hirschgulden wurden verboten, zum Materialwert eingezogen und eingeschmolzen.

Ein literarisches Nachspiel hatte der Hirschgulden noch, und zwar in der „Sage vom Hirschgulden“, die in der Zeit der Romantik im 19. Jahrhundert aufgeschrieben wurde: Zwei adlige Brüder freuten sich einst auf den nahen Tod ihres ältesten Bruders, da sie sein Vermögen unter sich aufteilen wollten. Als der Älteste dies hörte, verkaufte er seine Burg und die zugehörige Stadt Balingen für einen Hirschgulden an den Grafen von Württemberg. Als die Brüder dann ihr Erbe antreten wollten, wurde ihnen vom Grafen der eine Hirschgulden ausgezahlt! Erzürnt darüber gingen die Brüder, den einen Hirschgulden im Wirtshaus zu vertrinken. Aber beim Bezahlen weigerte sich der Wirt, den bereits für wertlos erklärten Gulden anzunehmen. So hat sich über mehr als zwei Jahrhunderte das Wissen darüber erhalten, dass die Hirschgulden wenig wert waren und sie zum Schluss ungültig wurden...

12 Mitglieder und Gäste unserer Gesellschaft folgten den interessanten Ausführungen von Dr. Ohm.

Vorsitzender: Dr. Frank Berger

Geschäftsstelle: Frankfurter Numismatische Gesellschaft · Postfach 90 05 53 · 60445 Frankfurt am Main

Telefon (069) 212 34 499 · Fax (069) 212 30 702 · E-Mail frank.berger@stadt-frankfurt.de

Konto: Commerzbank · Sonderkonto FNG Reichel · IBAN DE37 5008 0000 0870 0333 02